



63. Der Wald erwacht.

Von Hans Eschelbach.

Noch schlafen Stadt und Dorf. In grüner, nebelhafter Morgen-
dämmerung liegen die Fluren; kein Laut fern und nah, kein
Lüftchen regt sich. Der Bach zieht träge seine Gleise und murmelt
verschlafen; auf fernem Gehöft kräht heiser ein Hahn, dann ist's
wieder still.

Das Dorf ist durchschritten und weit geht unser Weg, am
Bach vorbei, entlang den Hecken. Wir sind auf der Wiese; das
taufeuchte Gras hängt büschelförmig über den schmalen Pfad und
neht uns die Schuhe. — Rüstig geht es querein, unser Ziel ist
der Wald, schon winkt er düster und schweigsam. Auf der Wiese
machen sich jetzt wunderbar verwachsene, altersgraue Apfelbäume
breit, überwuchert von Moos und von Flechten; über den Pfad
kriecht langsam die schwarzbraune Schnecke und läßt auf dem
lehmigen Grunde glänzende Spuren zurück.

Jetzt grüßen uns die ersten Boten des Waldes: eine Gruppe
uralter Eichen, welche die Art des Bauern verschonte und die nun
gleich dräuenden Riesen, den Eingang des Waldes bewachen.
Zwischen das üppige Gras drängt sich das wuchernde Moos;
hier und dort steht eine Waldblume, die Brombeere säumt unsern
Pfad, bald kommen die Haselstauden und nun — nun sind wir
am Waldrand!

Kühlere Luft atmet uns duftig entgegen; sinnend bleiben wir
stehen. —

Aber was schleicht dort vorbei, geschmeidig und schlank? Wahr-
haftig, der Fuchs, der listige Strauchdieb! Von nächtlichem Weid-
gang kehrt er zurück in den Wald, er liebt nicht die Helle des
Tages; denn seine Wege sind dunkel. Jetzt bellen die Hunde im
Dorfe, Keineke verschwindet im Walde. — Die Hähne verkünden
den Morgen, hin und wieder wirbelt im Dorf der Rauch aus
niederem Schornstein. — Es raschelt und rauscht in den Blättern:
ein Dachs, stämmig und feist! Bürschlein, hätt' ich die Flinte!
Aber schon ist er davon; das Strauchwerk verbirgt ihn, den Grimm-
bart, der oft mit dem Fuchs tief unten im Bau blutige Fehden besteht.